

Labyrinth des Lebens – Plattform des Todes

Installation von Werner Marxer in der Feldkircher Johanniterkirche

«Labyrinth des Lebens – Plattform des Todes» – so lautet der Titel der Installation von Werner Marxer, die ab dem 6. Mai in der Feldkircher Johanniterkirche zu sehen sein wird.

Werner Marxer hat für seine Arbeit in der Feldkircher Johanniterkirche eine äußerst vielschichtige Installation erdacht: Man sieht in einem spirituellen Raum einen Wald aus Eisenstangen, vielleicht vergleichbar der Moschee von Cordoba, in die zur Zeit der Reconquista eine gotische Kathedrale hineingebaut wurde. Hier nun wird der umgekehrte Weg gegangen: In ein (ursprünglich romanisches) Gotteshaus ist mit Kunst ein Labyrinth von Säulen/Stangen gestellt.

Werner Marxer will keine Ant-

worten geben. Nur Fragen stellen. Zur Erinnerung: Als der Mann, in dessen Reich die Sonne nicht unterging – Karl V. – die Kathedrale in der Moschee von Cordoba zum ersten Male sah, sagte er: «Ihr habt etwas gebaut, was man auch anderswo hätte bauen können, aber Ihr habt etwas zerstört, was unwiederbringlich ist.» Hier nun ist der Vorgang umgekehrt. Aber die Chiffren, die Metaphern Marxers – ja vielleicht die Symbole führen noch weiter. Es gibt keinen Menschen, der sich nicht Gedanken darüber macht, wie der Schritt vom Leben zum Tode aussieht, oder Gedanken über Anfang und Ende.

Wie wir alle wissen, kennt niemand die Antwort. Werner Marxers Vorstellungen: «Wenn man auf einem Meer eine Schaumkrone sieht, verschwindet sie bald. Aber wo ist

sie dann? Sie war da. Wo ist sie jetzt? Was ist ihre Existenz? Wird sie wiederkommen?»

Beispiel Musik

Werner Marxer: «Paul Watzlawick hat diesen Gedanken am Beispiel der Musik untersucht. Was ist eine Symphonie? Sind das die Notenblätter, auf denen beispielsweise Beethoven seine Musik aufzeichnet hat? Finden wir die Sinfonie auf der CD? Was tun wir mit der CD ohne CD-Player? Wir hätten – hilflos – ein Stück Metall mit Rillen in der Hand.» Alles entsteht wohl zusammenwirkend erst im menschlichen Geist. Was aber ist der? Wie Watzlawick am Beispiel der Sinfonie nachvollziehbar zeigt, ist dem Phänomen mit unseren konventionellen Denkschemata nicht beizukommen. Und

«Ein weites Feld»

Theodor Fontane hat vorsichtig formuliert: Das ist ein weites Feld. Man kann in eine Moschee eine Kirche bauen und man kann in einer Kirche einen Säulenwald errichten. ... immer wieder gelangt man schlussendlich zu der Frage: Wohin dem Meer? Ist sie existent? (E.J.)

Volksblatt Do. 23. April 1998